

brennpunkt

1/2015 4,00 Euro

31. Jahrgang

Magazin für Fotografie



Januar bis März 2015

Galerien • Buchbesprechungen • Fotoszene

Portfolio André Baschlaw • Pavel Sticha

Mauro Casalboni

»Dedali«

»Dedali« ruft den Mythos des kretischen Labyrinths in Erinnerung, ein Ort, an dem die Regelmäßigkeit der Formen den Überblick verlieren lässt und durcheinander bringt, weil es den Ausgangspunkt versteckt. Dies ruft eine Art Schwindel hervor, der, um überwunden zu werden, einen anderen Beobachtungspunkt braucht, einen Moment der Abstraktion, eine Rationalität, die durch die Fotografie ermöglicht wird.

Die Fotografien, die hier vorgestellt werden, sind Bilder aus dem Alltag, aufgenommen aus einem persönlichen Blickwinkel, um das Abstrakte außerhalb des physischen Ortes zu erfassen: die mentale Dimension, die den Objekten und den Orten ihre geheimen ästhetischen Sinne schenkt. Die Neugierde des Autors wird erweckt vom Spiel der Linien sowie des Lichts und des Schattens in ihrem wechselseitigen Verhältnis, von der Ausstrahlung regelmäßiger Strukturen und gleichmäßiger Wiederholungen, wie bei den Molekülen und Kristallen in seinem Beruf. Gleiches gilt für die ständige Anwesenheit von Chaos unterhalb der Oberfläche. Das Thema von Ordnung und Unordnung und von deren widersprüchlichen Koexistenzen taucht deutlich in den Fotografien auf: Es gibt immer eine Ordnung, auch in der Unordnung. Und andersherum existiert immer ein fremdes Element, das die langweilige Regelmäßigkeit der Form unterbricht, um zu zeigen, dass diese zwei Elemente in der Wirklichkeit stets zusammen vorkommen. Gleichzeitig kann die Reihe der Bilder auch als Dialog gelesen werden, kontrapunktisch zwischen Natur und Architektur. Die komplizierte Struktur, die die Natur entwickelt, um die einfache Struktur herum, die der Mensch baut. Hier liegt ein weiterer scheinbarer Widerspruch, der sich in der Überlegung auflöst, dass sich alles um einen einzelnen Kern dreht und dass nur der Blickpunkt oder der Maßstab der Beobachtung ihn mal ordentlich, mal unordentlich zeigt, mal natürlich und mal als Tat des *homo faber*.



© Mauro Casalboni, Ristorante Nardò

Mauro Casalboni (1954) beginnt schon als Kind zu fotografieren. Dazu ermutigt von Luigi Tosi (Giggi), einem Freund seines Vaters und Fotograf in Casalbonis Geburtsort nahe Rom. Die fotografische Technik von Aufnahme, Entwicklung und Druck, die Casalboni im Labor von Giggi lernt, praktiziert er sehr früh und experimentierfreudig, wofür er zu Hause ein Labor baut. Ende der 1970er Jahre halten ihn sein Studium und seine zunehmendes Interesse für das, was sein künftiger Beruf sein sollte (er ist Professor an der Universität Roma – Tor Vergata, wo er Physik lehrt und im Bereich von Materialien und Nanotechnologie forscht), von der Fotografie ab. Diese Art, sich auszudrücken, findet dreißig Jahre lang sein unterschwelliges Interesse, so wie auch Architektur, Musik und Literatur. Vor etwa fünfzehn Jahren beginnt er wieder zu fotografieren, zum bloßen eigenen Vergnügen zunächst. Dabei entdeckt er nach und nach, wie die Fotografie ein Mittel darstellt, um die uns umgebende Wirklichkeit tiefer zu sehen und zu beobachten.



© Mauro Casalboni, Mole Antonelliana, Torino

Vernissage

7. Februar 2015, 15 Uhr

8. Februar bis 30. Mai 2015

Café Aroma Photogalerie
Hochkirchstraße 8
10829 Berlin-Schöneberg

Mo – Fr 18 – 24 Uhr
Sa + So 14 – 24 Uhr
und nach Vereinbarung